

# Funde, die sich über mehrere Zeiträume erstrecken

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Jahresbericht der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte (Société suisse de préhistoire)**

Band (Jahr): **25 (1933)**

PDF erstellt am: **22.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## VIII. Funde, die sich über mehrere Zeiträume erstrecken.

Seiner Arbeit „Wasserkultus in Rätien“ hat nun Chr. C a m i n a d a eine solche über „*Feuerkultus in Rätien*“ im 63. Jahresber. Hist.-ant. Ges. von Graubünden 1933, 216—255 folgen lassen. In ihr findet sich eine bemerkenswerte Zusammenstellung aller bündnerischen Gräberfunde mit Holzkohlenbeigaben durch W. Burkart.

Einen wichtigen Beitrag zur Typologie und zur Datierung der *Einbäume* liefert K. G u t m a n n in den Bad. Fundberichten 1934, 121 ff., wo er über vier in Durmersheim bei Rastatt im Federbach gefundene Einbäume spricht.

Die R ö m i s c h - G e r m a n i s c h e K o m m i s s i o n des Deutschen Archäologischen Instituts in Frankfurt a. M. hat schon vor Jahren in ihren Berichten begonnen, allgemeine Übersichten über den Stand der Forschung in andern Ländern, namentlich auch solchen, deren Literatur wegen ihrer Fremdsprachigkeit uns schwer zugänglich ist, zu veröffentlichen. So sind z. B. Frankreich von R. L a n t i e r, England von T. D. K e n d r i c k und Ch. H a w k e s behandelt worden, und so wird nun im neuesten, 22. Bericht, Rumänien von J. N e s t o r dargestellt. Im gleichen Bericht wird von P. P a u l s e n über den Stand der Wikingerforschung berichtet. Die Arbeit greift wiederholt auch in unser Land über und ist für unsere Erforschung des frühen Mittelalters von größter Wichtigkeit.

*Böckten* (Bez. Sissach, Baselland): Auf dem Bischofsstein, von dem wir im 21. JB. SGU., 1929, 50, ein Steinbeil meldeten, fanden F r e y in Sissach und F. P ü m p i n neben mittelalterlichen Scherben solche von altertümlicher Machart. Pümpin vermutet, daß sie der späten Bronzezeit oder der Hallstattzeit zugehören.

*Eschenz* (Bez. Steckborn, Thurgau): Da Aussicht besteht, daß die Grabungen auf der Insel W e r d 1934 fortgeführt werden können, verschieben wir die Berichterstattung bis nach sicherer Beendigung der Arbeiten.

*Giswil* (Obwalden): M. B ü t t l e r hat unserem Archiv eine geologisch-historische Skizze über R u d e n z und Umgebung zur Verfügung gestellt, in welcher er namentlich die zahlreichen auf die Römerzeit deutenden Flur- und Ortsnamen hervorhebt. Der Aufsatz enthält mancherlei Anregungen, die für die lokale Forschung nutzbar gemacht werden können.

*Hellikon* (Bez. Rheinfelden, Aargau): A c k e r m a n n veröffentlicht die F l u r n a m e n der Gemeinde in der Dialektwiedergabe. VJzS. 1933, S. 27.

*Matzingen* (Bez. Frauenfeld, Thurgau): Ein ganz ausgezeichnetes Register der abgegangenen und noch bestehenden F l u r n a m e n dieser Gemeinde, unter denen sich auch eine Reihe unsere Forschung interessierende befinden, veröffentlicht J. S t u t z in seiner Geschichte von Matzingen. Matzingen 1930.

*Schupfart* (Bez. Rheinfelden, Aargau): Eine wertvolle Sammlung der *Flurnamen* in Dialektwiedergabe verdanken wir unserem Mitglied *Ackermann*. VJzS. 1933, 28.

*Triesen* (Liechtenstein): Über *St. Mamerten* öffnete ein tiefer Geländeeinschnitt eine Friedhofanlage mit dreifacher Beerdigungsschicht ohne Beigaben. Ein Frauengrab der obersten Schicht war mit einer mächtigen Schieferplatte überdeckt. Ferner kam eine alte Straßenpflasterung zum Vorschein, die nach dem Burgweiher weist. Des weitern kam Mauerwerk mit römischen Ziegeln zum Vorschein, so daß die Möglichkeit einer römischen Baute besteht. Auch die dortige Burganlage wurde angeschnitten. *J. Ospelt* in *Jahrb. Hist. Ver. Liechtenstein* 1933, 140.

*Uri*: In den *Zeitglocken*, Beil. zum *Luz. Tagbl.* 22. XII. 33, stellt *A. Schaller* unter dem Titel *Frühgeschichtliches aus Uri* alle ihm bekannten Funde aus römischer und frühmittelalterlicher Zeit zusammen. Die Arbeit gibt eine recht brauchbare Wegleitung.

*Vilters* (Bez. Sargans, St. Gallen): Seit der erste Konservator des *Hist. Ver. des Kts. St. Gallen*, *Paul Immler*, auf *Severgall* 1863 Sondierungen mit bunter Ausbeute (Funde aller Epochen) veranstaltet hatte, ruhte in der Gegend von *Vilters* jede Grabungstätigkeit; nur wenige Zufallsfunde erinnerten von Zeit zu Zeit an die Hochfläche von *Severgall*, die beherrschend auf hohem Felskopfe liegt: sie bietet freien Blick von *Maienfeld* bis *Wartau*, *Sargans* und ins *Seeztal*, zu den *Churfürsten*. Das Plateau, auch „*Burg*“ genannt, ist 80 m lang und 35 m breit und nur von Osten her zugänglich; auf den übrigen Seiten fällt der Fels sehr steil ab. Die *Prähist. Abtlg. des Hist. Mus. St. Gallen* konnte dank der finanziellen Mithilfe der *SGU.* im Oktober-November 1933 eine Untersuchung vornehmen, die die erfreulichsten Ergebnisse gezeitigt hat. Der Unterzeichnete war durch Schulpflichten verhindert, die Grabung zu führen, und dankt *Museumsverwalter Ad. Hild* in *Bregenz* herzlichst für die Bereitwilligkeit, mit der er die Grabungsleitung übernahm. *Hild* hat der schweizerischen Vorgeschichte schon oft wertvollste Dienste geleistet, vor allem auch durch seine eigenen Forschungen im *Vorarlberg* und *Liechtenstein*. Die wichtigsten Feststellungen der neuen Grabung sind *spätneolithische Siedlungen*: zwei vollständige Herde wurden entdeckt, mit *Keramikresten*, die mit *Reineckes Altheimer Kultur* übereinstimmen. Die *Hüttenböden*, zum Teil noch unversehrt, sind umgeben von *Pfostenstellungen*; *Pfostenlöcher*, um die *Steine eingestampft* waren, zur Erhöhung der Standfestigkeit, scheiden sich klar vom *Löß*. Eine großzügige Grabung dürfte zur Aufdeckung einer ganzen Anzahl von *Hausgrundrissen* führen. An *Einzelfunden* erwähnen wir einen *Bärenzahn*, unter einem der Herde gelegen, eine sauber zugeschlagene *Pfeilspitze* aus grünem *Hornstein*, und vor allem einen zerbrochenen, feingeschliffenen *Knaufhammer*, nächsten Verwandten des 1863 von *Immler* geborgenen,

fast gleichen Fragmentes. Auch die Silexfunde stimmen mit den vor 70 Jahren ausgegrabenen völlig überein. Die neolithischen Funde treten auf großen Teilen der Hochfläche auf; doch auch die *bronzezeitliche Keramik* ist stark vertreten und gehört mit den Funden von Gutenberg- Balzers 1932 zusammen. Die *Hallstattformen* der Montlinger Keramik sind sehr klar erwiesen: sie finden sich in Gutenberg, St. Georg bei Berschis, und nun auch auf Severgall. Ein Glas-Armreif entstammt der *La Tène-Zeit* und schließt sich damit an Immlers Funde an, die alle La Tène-Stufen belegen. Auch Graphit-Tonware liegt auf Severgall. Eine *römische Anlage* ist erwiesen u. a. durch die Leisten-Dachziegel; die früheren Münzfunde gehören ins 2. bis 4. Jahrhundert. H. Beßler. St. Galler Tgbl. 11., 12. und 14. V. 1934.

*Wegenstetten* (Bez. Rheinfelden, Aargau): Die *Flurnamen* der Gemeinde in der Mundartform werden von A c k e r m a n n in VJzS. 1933, 25 veröffentlicht.

*Wohlen* (Bez. Bremgarten, Aargau): Die Historische Gesellschaft des Freiamts gibt eine erste Publikation zur Heimatgeschichte von Wohlen heraus unter dem Titel: Die *Flurnamen* der Gemeinde Wohlen, verfaßt von unserem Mitglied E. S u t e r. Interessant ist die statistische Feststellung Suters, daß die ältesten Flurnamen sich verhältnismäßig viel zäher im Gebrauch erhalten als die jüngern. Deutlicher kann der Wert derartiger Flurnamensammlungen für unsere Forschung nicht gezeigt werden. Das kleine Werk Suters verdient die Aufmerksamkeit unserer Mitglieder.

*Zernez* (Bez. Inn, Graubünden): Die Arbeiten in I l s C u v e l s (24. JB. SGU., 1932, 115) sind im Berichtsjahr nicht weitergeführt worden. Ein Bericht R e v e r d i n s gibt aus der Untersuchung des Knochenmaterials folgende Schlüsse: 1. In der siebenten Schicht findet sich das zahme Schaf; somit handelt es sich hier nicht um ein Jägerrefugium, sondern um die Siedlung eines Hirtenvolkes. 2. Die Untersuchung der Knochen des Schafes, Rindes, Schweines und Hundes ergaben ausnahmslos Vertreter der kleinen Rassen, ähnlich denjenigen der Pfahlbauzeit. „La récolte et l'étude du matériel ostéologique de cette station doivent être poursuivies. Elles permettront sans doute de très intéressants rapprochements entre les faunes des stations terrestres et des stations lacustres.“ Der in unserem letztjährigen Bericht S. 118 genannte Röhrenknochen mit Feuersteinsplitter wurde von E. Vogt näher untersucht. Dieser hat mit den Resten einer Feuersteinfeilspitze einen weitem kleinen Splitter freigelegt und den Abdruck eines dritten gefunden. Dieses Stück ist bis jetzt ein Unikum in der Schweiz. Die Vermutung, daß wenigstens die untersten Schichten dieses Platzes neolithisch sein könnten, ist deshalb berechtigt. — Die wenigen Tonscherben der dritten Schicht können immer noch nicht datiert werden. Der im letztjährigen Bericht S. 116 erwähnte Menschenzahn hat sich als Tierzahn entpuppt. Nach einem Bericht des Ausgräbers E d. C a m p e l l.

*Zug* (Kanton): In Heimatklänge, Sonntagsbeil. zu den Zuger Nachr. 21. V. 1933, gibt M. Speck eine willkommene Zusammenstellung der Ergebnisse zugerischer Urgeschichtsforschung im Jahre 1932.

*Zugersee*: In den Luz. Neuesten Nachr. vom 19. V. 34 veröffentlicht M. Bütler eine Studie über einen *prähistorischen Tiefstand des Zugersees*. Er versucht an Hand feststellbarer Strandlinienverschiebungen — Strandzonen wäre vielleicht richtiger — einen vorgeschichtlichen Dauertiefstand des Zugersees abzuleiten. Ohne Zweifel sind Uferzonen zu erkennen, die gegenüber dem heutigen Mittelwasserstand um mehr als 1,50 m tiefer liegen. Bis zum Jahre 1442 zurück lassen sich die Wasserstände ohne weiteres verfolgen. Der Verfasser verzichtet deshalb auf eine genaue Datierung, weist jedoch auf die Parallele hin, welche die Bronzesiedlung im „Sumpf“ bietet, für die ein Seestand von 416 m anzunehmen ist, während im Neolithikum der Seespiegel, aus der Lage der Kulturschichten zu schließen, einige Meter höher war.

In der Folge hat Bütler über die Strandzonenverschiebung weiteres Material gesammelt und eine sehr gut belegte kleine Abhandlung über Wasserstände und Kulturschichten am prähistorischen Zugersee dem Sekretariate der SGU. eingeliefert. Auf Grund zahlreicher Niveaumessungen in zugerischen Pfahlbauten zeigt der Verfasser, daß ausgehend von der mesolithischen Fundstelle bei Hinterberg - Steinhausen (Seespiegel Kote 422) das Niveau sich langsam senkte. Im Gebiete der Lorze sind folgende Daten für die neolithischen Siedlungen festgestellt worden: „Städtler Allmend“ Kote 421,30, „Bachgraben“ 418,50, „St. Andreas W“ 418,36, St. Andreas O“ 417,35. Die bronzezeitlichen Stationen liegen beim „Inseli II“ auf 414,90 und „Sumpf I“ 416,50. Das heißt: im Neolithikum sind aus den Kulturschichten Höhen von 418 bis 420 m für den Wasserspiegel abzuleiten. Um die Mitte des Neolithikums hat ein Wiederanstieg des Sees zur Bildung einer Seekreideschicht zwischen den Kulturschichten geführt (Pfb. Bachgraben-Kantonsstraße). Dieser als Zwischenschwankung bezeichneten Strandzonenverschiebung folgte ein weiteres Absinken des Seespiegels bis gegen 414 m. Diesen letzteren Befund stützt die Feststellung eines alten Strandbodens mit Resten dort gewachsener Bäume: Zweiern, Seebad Cham (21. JB. SGU., 1929, 38), auf einem Niveau von 414,60 resp. 415,35. Ob die Absenkung jedoch eine Folge des zunehmenden Trockenklimas war, ist eine Frage, für die keine schlüssigen Beweise vorliegen. Besonders wenn man in Betracht zieht, daß bei so kleinem Einzugsgebiet, wie es der Zugersee besitzt, ein Versiegen des Ausflusses ohne künstliche Regulierung fast in jedem heißen Sommer eintreten würde. Wir möchten nicht verhehlen, daß vielleicht doch die Verhältnisse der Abflussschwelle mitbestimmend für die Schwankungen waren, denn die Absenkung des Glazialsees vom Niveau 480 bis zur Kote 414 m läßt sich doch nur durch Erosion im Abflußgebiet erklären. — Die tiefste Depression des Seespiegels fiel am wahrscheinlichsten in die Frühbronze, liegt doch die Kulturschicht des Pfb. „Sumpf I“ (Spätbronze)

auf Kote 416,95. Dann weiteres Ansteigen des Seespiegels bis min. 417,50 (Stadium II des „Sumpf“). Für die Hallstattzeit deuten alle Anzeichen darauf hin, daß die Siedlung im „Sumpf“ überschwemmt wurde und die Bewohner zum Verlassen derselben gezwungen wurden. Weitere Schwankungen lassen sich bis in die historische Zeit nicht mehr eindeutig feststellen. Doch darf angenommen werden, daß der See im Steigen begriffen war, weiß doch die Chronik aus den Jahren 1442, 1591, 1615, 1673, 1867 von künstlichen Absenkungen zu berichten, die zum Teil den Betrag von zirka 2 m erreichten. — Wenn auch die Arbeit Bütlers nicht alle Zweifel restlos beseitigen kann, so hat sie doch wertvolle Vorarbeit geleistet und birgt reiches Material zum Vergleich der Beziehungen zwischen den verschiedenen prähistorischen Seen. Ihr Wert wird sich noch erhöhen, wenn erst von allen Stationen des Zugersees genaue pollenanalytische Untersuchungen vorliegen.

In einer weiteren Arbeit befaßt sich Bütler mit der Rekonstruktion des Bronzefahlbaues im „Sumpf“ auf Grund des im 19. JB. SGU., 1927, 63 veröffentlichten Planes. Er unterscheidet in der Siedlung zwei Stadien. Primär Blockhütten auf dem Trockenen, direkt auf dem Grund oder nur wenig über dem Terrain gebaut (Ringhütten ausgeschlossen). Größe der Hütten 1,90 auf 4,20 und 2,50 auf 3,80, auf je zwei Grundschwellen ruhend. Je 4 Eckpfosten, durch die Enden der Schwellen gerammt, bilden das Gerüst für die 4 Wände. Im Stadium II: Wohnhütten auf einem Hochboden, auf Pfahlsystem ruhend, im Wasser erstellt. Pfähle in parallelen Reihen oft mit rechteckigen Pfahlfußschwelen versehen. Darüber Tragbalken und Traversen, einen gemeinsamen Hochboden oder diverse gestufte Böden bildend. Einzelhäuser großen Formats. — Bei der Schwierigkeit des Problems darf man die geleistete Arbeit nicht unterschätzen, doch wird man weitere Untersuchungen abwarten müssen, um zu einem klaren Bilde zu kommen. W. Staub.

## IX. Funde, die nach Zeit und Kultur nicht gesichert sind.

*Andeer* (Bez. Hinterrhein, Graubünden): Mitten im Dorf neben dem Sgraffittohaus (TA. 414, 155 mm v. r., 105 mm v. u.) wurden in einem Wasserleitungsgraben zwei Skeletkomplexe aufgefunden und zerstört. W. Burkart, der nachträglich die Stelle in Augenschein nehmen konnte, vermutet, daß es sich um Steinkistengräber handelt, doch konnte er bei keinem mehr die Orientierung feststellen. Ganz nahe bei einem Schädel lagen die Scherben eines konischen Lavezsteinbechers von 14 cm Höhe und 10,5 cm Öffnungsweite, und einer flachen, dickwandigen, zirka 6,5 cm hohen Schüssel; beide gedreht. Über den Gräbern befindet sich eine 3 bis 4 m lange Brandschicht, die nach Ausweis der Beifunde mittelalterlich ist und die Gräber in eine frühere Zeit datiert. Es läßt sich nicht mit Sicherheit feststellen, ob es sich um römische Gräber han-